

Franckesche Stiftungen zu Halle

Beantwortung einiger Einwürfe wider die Vorsorge Gottes, wider die Unsterblichkeit der Seele, und wider die Verdamniß der Lasterhaften.

Grißbach, Michael Gottlieb

[Eisenach], 1760

VD18 90825063

Poesies.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206296



P O E S I E S.

Meinet nicht, daß Gott eine Einrichtung mache, die allzu weit unter ihm oder ihm unanständig ist. Der Himmel beschäftigt nicht seine höchste Weisheit mit unsrer Geringsfügigkeit und mit unsern Zufällen, eine einzelne Person und ihre viele Bedürfnisse werden schwerlich würdig seyn, daß derselbe seine Sorgen darauf wende 2c. Das allmächtige Wesen bekümmert sich nicht um das, was ich thue, und um das, was mir wiederfähret. Das Große ist sein Werck, in der Unermeßlichkeit weiß Gott seine völlige Majestät zu offenbaren, Sachen von der allergrößten Wichtigkeit nimmt er vor, das Geschrey des thummen Hauffens höret er nicht, von Sorgen, von Zerstreuung, von Bemühung, von Verdrießlichkeit ist er befreuet, er weiß, daß die Natur
sein

sein Vorhaben ausführet, und nach den Kräften, die er derselben gegeben, seinen Gesetzen freywillig gehorchet. Ein geschickter Uhrmacher richtet Feder und Räder ein, und giebt der Bewegung ihren beständigen Gang, die Uhr ist dem Künstler gehorsam, und erfüllet bey seiner Abwesenheit die Absicht desselben. p. 123.

Anmerkung.

Die Römer und andere Völcker waren ehemals der Meinung, der vornehmste Gott regiere in dem Himmel, ein anderer beherrsche das Meer, ein dritter habe in der Hölle zu befehlen. Einige kamen auf die Gedanken, es würde dem Höchsten viel zu beschwerlich seyn, wenn er auf das Denken, Reden und Thun der Menschen Acht haben wollte. Größeren Glauben oder Beyfall wird ein Held und König verdienen, welcher genauen Umgang mit Gott gehabt, derselbe erklärt sich: Herr, du erforschest mich, und kennest mich, ic. du verstehest meine Gedanken von ferne, ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest, stieg ich in den Himmel, so bist du da, legte ich mich in die Hölle, siehe, so bist du auch da, bliebe ich
am

am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen. Ps. 139, 1. Er versichert ferner: Das Verlangen der Engeln hördest du, Herr, ihr Herz ist gewiss, daß dein Ohr drauf mercket. Ps. 10, 17. Der Weiseste unter den Königen spricht bey Betrachtung der unermesslichen Majestät Gottes: Der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht in sich begreifen. 1 Reg. 8, 27. Ein anderer hochbegabter Freund Gottes schreibt: Der Herr Himmels und der Erden ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn wir leben in ihm, wir bewegen uns in ihm, und wir sind in ihm. Actor. 17, 27. Der allmächtige Schöpfer hat nicht nur der allerordentlichsten Bewegung, wovon Tag und Nacht, Sommer und Winter entstehet, ihren beständigen Gang, auch Menschen und Thieren, Bäumen und Kräutern Fruchtbarkeit gegeben, sondern seine Vorsorge ergethet auch über alle Geschöpfe. Ein Wesen, welches nicht allenthalben gegenwärtig ist, welches nicht gütig ist, welches nicht die Bitte eines Nothleidenden hören will, oder wegen Entfernung nicht hören kan, welches nicht im Großen vor das ganze menschliche Geschlecht überhaupt Sorge trägt, und im Kleinen eines jeden Menschen insonderheit Denken, Reden und Thun beobachtet, kan nicht Gott seyn. Solche Sorge und Aufsicht ist dem Allerhöchsten eben so

so wenig beschwerlich, so wenig es der Sonne beschwerlich ist, jeden Baum und jedes Kraut anzublicken und zu erwärmen. Da der Allmächtige aller Menschen Augen mit erstaunlicher Weisheit erschaffen, sollte er nicht die Handlungen derselben sehen? da er mit eben so wunderbaren Geschicklichkeit aller Menschen Ohren erschaffen, sollte er nicht die Reden derselben hören? So bekannt dem Uhrmacher die Feder und die Räder seiner Uhr sind, so bekannt sind dem Schöpfer die Gedanken seines Geschöpfes. Der vortreffliche Plutarchus meldet: Es ist eine uralte Meinung, die durch die Lehrer der heiligen Dinge und durch die Gesetzgeber zu uns gekommen ist, nemlich daß sich nichts ohne Gesetz zutrage, und daß die Welt nicht von dem Glück, sondern von einer geistlichen und verständigen Macht regieret werde. Der erste Urheber dieser Meinung ist zwar unbekannt, aber sie wird mit fester Zuversicht geglaubet, und wird nicht nur in den Reden, sondern auch in den Geheimnissen und Opfern der Griechen und ausländischer Völker gefunden. De Is. et Osir. Seneca schreibet: Nichts ist vor Gott verschlossen, er ist unsern Gemüthern gegenwärtig, unsere Gedanken sind ihm bekannt. Ep. 83. Er erkläret sich ferner: Gott kommt zu den Menschen, ja er kommt in die Menschen, kein gut Gemüth ist ohne Gott. Ep. 73.

P O E.

P O E S I E S.

Lernet die Natur kennen, sie ist auf-
mercksam, die Gattungen zu erhalten,
durch ihre Sorge wird unser Verlust
ersetzt, &c. Wenn ein Gewitter die
Saat verderbet, so wächst an andern
Orten das Getreid desto häufiger. p. 125.

A n m e r c k u n g.

Ob die Natur oder das Wesen des Din-
ges, welches die Natur genennet zu werden
pfleget, allezeit deutlich und richtig bestimmt
und beschrieben, auch von den Lesern verstan-
den werde, ist sehr ungewiß. Die ganze
Schwierigkeit und Bedenklichkeit wird hier
durch ein einiges bequemerer Wort, welches
bestehen kan und muß, gehoben werden mö-
gen, auf folgende Art: Lernet GOTT ken-
nen, er ist aufmercksam, die Gattungen zu
erhalten, durch seine Sorge wird unser
Verlust ersetzt. Wenn ein Gewitter die
Saat verderbet, so wächst an andern
Orten das Getreid desto häufiger.

P O E S I E S.

Wenn die Sonne die Saat verbren-
net, wenn der eberne Himmel, welcher
um Regen angerufen wird, sogar den
Thau den Sterblichen versaget, wenn
der Hunger, das Schrecken, die Ver-
zweif-

zweiflung und das Sterben eine entseßliche Verwüstung anstiften, würde Gott dergleichen Unglück toben lassen, wenn er über das, was uns begegnet, wachte? würde er mit Kaltsinnigkeit ansehen, daß durch Krieg, durch Laster, durch Raub, durch Massacres die Länd der verderbet würden? p. 128.

Anmerkung.

Dergleichen Strafen beweisen klar, daß der gerechte Gott über das, was einem schlimmen Volk begegnet, wache. Er hat vorher sagen lassen: Wirst du nicht gehorchen der Stimme des Herrn deines Gottes, so wird dein Himmel, der über deinem Haupt ist, ebern seyn, und die Erde unter dir eisern, der Herr wird deinem Land Staub und Aschen für Regen geben, &c. Ein frech Volk wird dir nichts überlassen an Korn, Most, Oel, an Früchten der Ochsen und Schafe, bis daß dichs umbringe. Deut. 28, 15. Wenn die Einwohner eines Landes den Höchsten nicht hören wollen, wie können sie begehren, daß er sie hören solle? Ueber gottsfürchtige Menschen ergethet seine Vorsorge, wovon König David sagt: Siehe, des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernehre sie in der Theurung. Ps. 33, 18. An einer großen Menge

Menge von Exempeln ist kein Mangel. Strafen werden zu diesem Ende gebraucht, damit Besserung erfolgen möge, Gerechtigkeit und Gnade begegnen einander. Das Rauben in dem Krieg bringet durch göttliche Weisheit und Güte diesen Nutzen, daß vielen der Ueberfluß, welcher zu Ausübung mancherley schädlichen Lüste verleitet, und leicht zu ewigem Verderben Anlaß geben kan, abgenommen wird. Nicht unrecht schreibt Machiavellus: Dem menschlichen Geschlecht ist die Armuth weit nützlicher als der Reichthum. De re publ. L. 3. c. 25. die Art aber, durch welche in dem Krieg die Armuth befördert wird, bleibt ungerecht und greulich genug. Durch das Schwert wird vielen ungerathenen Söhnen das Leben abgekürzt, hätten sie dasselbe länger behalten, so würden sie noch manches Unglück angestiftet, ihr Sündenmaas voll gemacht, und desto unerträglichere Verdammnis sich zugezogen haben. Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht! Apocal. 16, 7.

P O E S I E S.

In Preußen entstand eine schreckliche Pest, die Einwohner empfanden heftige Schmerzen, sie hatten giftige Beulen, klägliche Stimmen erhoben sich gegen den Himmel, zarte Kinder

sogen einen tödlichen Trancf aus den Brüsten der sterbenden Mütter, Gestancf erfüllte die Luft, &c. Die Pest hatte den Preußen den Tod geschworen, bey ihrem rasenden Morden waren so wenig Einwohner übrig geblieben, daß das Land einer Wüste ähnlich schiene. Sie mag nun entweder zu toben müd worden seyn, oder durch das Verwüsten den Einfluß ihres Giftes verlohren haben, das Uebel hörte endlich auf, und unter einer glückseligen Regierung vermehrten sich nach und nach die Einwohner des Landes. Die mitleidige Natur kam unter dem Namen der Liebe uns zu Hülffe, der Macht dieses Gottes hat das ganze neue Volk das Leben zu danken. Wenn unglückliche Fälle die Ordnung der Sachen verwirrten, so würde die Hand des Allmächtigen die Ursachen derselben hindern, aber was uns ein großes Unglück zu seyn scheint, dasselbe ist nichts, wenn wir es überhaupt ansehen. Diese Wahrheit, welche zwar hart und ernsthaft ist, soll von dem nöthigen Vergnügen uns nicht abhalten. Ein Weiser weiß aus allem einen Vortheil zu ziehen, bey glück-

glücklichen Tagen ist er ein Schüler Epicuri, bey unglücklichen Tagen ist er ein Schüler Zenonis, er bewaffnet seine Vernunft auf alle vorher gesehene Zufälle. Ja, so sind unsre Pflichten beschaffen, wir haben die Gesetze, welche der Welt durch die Vorsehung gegeben worden sind, in Stillschweigen zu verehren, wir haben vor den Irrthümern unsers Verstandes, der Gränzen hat, uns zu fürchten, wir haben uns zu hüten, daß wir nicht von verborgenen Dingen ein entscheidendes Urtheil fällen, p. 129.

Anmerkung.

Bey verborgenen Dingen wird unsre Vernunft, welche Gränzen hat, am wenigsten irren, wenn wir der hinlänglich bewährten Offenbarung, worinnen Gott selbst ein entscheidendes Urtheil gefället, folgen. Er hat einem Volk, welches an ihm sich versündiget, vorher sagen lassen: Der Herr wird dir die Sterbedrüse anhängen. Deut. 28, 21. Wenn nun eine Pest entsteht, so leiden sowohl viele Kinder als viele Mütter und Väter, alles muß aber zum Besten dienen, die Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft den Gottsfürchtigen eine Herrlichkeit, die ewig und über alle Maas wichtig ist. Der König

B 2

David

David sagte: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Ps. 126, 5. Als unter der Regierung desselben ein Engel das Israelitische Volk mit der Pest geschlagen hatte, kam der mitleidige Gott zu Hülffe, und sprach zu dem Engel: Es ist genug. 2 Sam. 24, 16. Nicht viel anders wird es in Preussen zugegangen seyn, dem wahren und einigen Gott und der Vorsehung desselben hat das neue Volk das Leben zu danken, das Mittel der Vermehrung ist die natürliche Liebe des einen Geschlechtes gegen das andere. Weil durch die Pest in Preussen die völlige Ordnung der Sachen überhaupt in der weiten Welt keinesweges verwirret worden, so hat auch die Hand des Allmächtigen nicht nöthig gehabt, die Ursachen derselben zu hindern. Der weise König vermahnet: Am guten Tag sey guter Dinge, und den bösen Tag nimm auch für gut. Eccles. 7, 15. Gut müssen wir bleiben, der Tag sey beschaffen wie er wolle. Epicuri Schüler Lucretius war der Meinung: Wir müssen nicht davor halten, daß das Böse mit der Wurzel ausgerissen werden könne. L. 3. Zenonis Schüler Seneca erklärte sich besser: Die Bosheit ist nicht stärker als die Tugend. De tranqu. animi c. 7. Ich an meinem geringen Ort trage kein Bedenken, mit dem Rathsherrn Dionysio Paulum den mit ihm zankenden Philosophis Epicureis und Stoicis (welche bekannter

maßen

maßen Zenonis Anhänger waren) vorzuziehen, Act. 17, 18. Wohl dem, der bey glücklichen und unglücklichen Tagen ein rechtschaffener Nachfolger des Allerweisesten nemlich JESU ist. Gleichwie Epicurus und Zeno selbst darben, folglich nicht im Stand sind, ihren Freunden einige Belohnung zu geben, also erlangen die Diener des allmächtigsten, des allerreichsten und des allergebigsten Königes, wenn sie bis an den Tod ihm getreu sind, die Crone des Lebens, das Himmelreich ist ihr, sie werden das Erdreich besitzen.

P O E S I E S.

Glaubet mir, der Tod ist nicht das Gespenst, welches gemahlet wird, noch das fürchterliche Geripp, welches die Menschen verschlinget, und eine Menge derselben in den Abgrund der Hölle schicket. Traurige Seelen, welche in finstern Behausungen liegen, Schmerzen empfinden, und mit Zittern ohne Hoffnung ewige Strafen ausstehen sollen, sind eitele Träume. Die Fabeln der Egypter und unserer Väter bestehen in einem nichtswürdigen Hauffen prächtiger Einbildungen, Furcht und List haben diese Irthümer erfunden.

p. 216.

B 3

A n

Anmerkung.

Daß der Tod nicht aus einem Geripp, dergleichen die Mahler vorstellen, bestehe, ist gar richtig. Wer aber glaubet, daß die Höl- lenstrafen gleichfalls anders nichts als Gedichte und durch Furcht und List erfundene Irrthümer seyen, der hält etwas vor falsch, welches zu allen Zeiten von Christen, Juden, Mahometanern und Heiden vor wahr gehalten worden ist, wird deswegen sich nicht mißfallen lassen, daß er gebeten wird, klaren Beweis bezubringen, woran es noch zur Zeit fehlet, auch ferner, wie ich glaube, in Ewigkeit fehlen wird. Sehr heilsam und rühmlich ist die Erinnerung, welche wir zu Ende des vorigen Satzes vernommen: Wir haben vor den Irrthümern unsers Verstandes, der Gränzen hat, uns zu fürchten, wir haben uns zu hüten, daß wir nicht von verborgenen Dingen ein entscheidendes Urtheil fällen.

P O E S I E S.

Was? ist der Gott, den ich anbe- te, ein grausamer Tyrann? Soll ich nach dem Tod das unschuldige Opfer seyn des Urhebers, von welchem ich meinen Odem und die zärtliche Begierden der wollüstigen Sinnen bekommen?

Anmerkung.

Auf gegenwärtige Fragen wird Nein zu antwor-

antworten seyn. Gott ist keinesweges ein grausamer Tyrann, er wird einen unschuldigen Menschen, der ihn im Geist und in der Wahrheit angebetet hat, nach dem Tod nimmermehr aufopfern. Er dultet auch die zärtliche Begierden der wollüstigen Sinnen, und verstattet die Ehe, damit das menschliche Geschlecht fortgepflanzt werden möge. Unrechtmässige Begierden aber müssen bestritten und besieget werden, welche Pflicht, wenn Ciceroni zu glauben ist, von den wenigsten Menschen beobachtet wird, denn er schreibt: Man hat in allen Seculis weniger Männer angetroffen, welche ihre Begierden, als welche feindliche Kriegsheere überwunden haben. Ad fam. L. 15. ep. 4. Plato lehret: Wenn die Begierden gedämpft worden sind, so ist man von vielen und tollen Tyrannen befreyet. De re publ. dial. 1. Seneca meldet: Wie eine süsse Sache ist es, die Begierden verjaget und verlassen zu haben! Ep. 12. Im Fall nun eine weit andere Frage aufgeworffen werden sollte, nemlich folgende: Hat jemand, dessen Begierden dermaßen ausschweissen, daß er Jungfrauen schändet, nach dem Tod Strafe zu erwarten? so muß Ja geantwortet werden. Die Ursachen sind, er ist nicht ein Thier, sondern Gott hat ihm Vernunft gegeben, ist auch bereit ihm beyzustehen, daher wäre er schuldig gewesen, arge Begierden zu verwerfen

fen und zu dämpfen, weil er aber die Ordnung des Allerhöchsten freventlich übertreten, seinen schändlichen Lüsten nachgehangen, Weibespersonen geschwängert und unglücklich gemacht, auch die Eltern und Verwandten derselben empfindlich betrübet und beleidiget hat, so gebühret ihm, wenn er nicht von seinen Bubenstücken völlig abgestanden, dargegen züchtig gelehret, nach dem Tod Strafe, Gott aber ist keinesweges ein grausamer Tyrann, sondern ein gerechter Richter. Der Allerweiseste sagte: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8. Plutarchus schreibt: Wenn die abgeschiedene Seelen in den reinen unsichtbaren Ort versetzt worden sind, so sehen sie mit einer unersättlichen Begierde die Schönheit Gottes, welche von Menschen nicht ausgesprochen werden kan. De Is. et Osir. Anderswo meldet er: Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Seele, welche nach dem Tod des Leibes lebet, entweder belohnet oder bestraft werde, denn dieses Leben ist gleichsam ein Kampf, und wenn derselbe vollendet worden, so bekömmt die Seele, was sie verdienet. De sera Numinis vindicta.

P O E S I E S.

Wenn der Geist der Sterblichen den
Ursprung von Gott hat, wie ist es
möglich,

möglich, daß Gott sein Geschöpf wegen der Unvollkommenheiten, welche das Erbtheil desselben gewesen, strafen könne? Nein, meine Vernunft verwirft dergleichen Meinung. p. 217.

Anmerkung.

Es ist allerdings nicht möglich, daß Gott sein Geschöpf wegen der Unvollkommenheiten, welche das Erbtheil desselben gewesen, strafen könne. Der König und Richter aller Menschen hat mit unsern Schwachheiten Mitleiden. Hebr. 4, 15.

P O E S I E S.

Sollte unter uns ein Vater, der gegen seine Kinder ein gütiges Herz hat, so seltsam und hart seyn, daß er seinen Sohn auf barbarische Art züchtigte, weil dieser unglückliche Zweig, als er geboren worden, einige Ungestalt auf die Welt gebracht, die jenem mißfällt? P. 217.

Anmerkung.

König David giebt die Antwort: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten, denn er kennet, was für ein Gemäch wir sind. Ps. 103, 13. Nicht Engel, sondern Menschen sind wir, Uebereilungen und Fehlern sind wir unterworfen.

P O E S I E S.

Ein ungerathener Sohn kan seinen Vater erbittern, und durch den Zorn desselben zu Boden geschlagen werden, aber was können wir ausrichten, wenn wir wider Gott toben wollen? Nichts kan desselben ewige Glückseligkeit stören. p. 217.

A n m e r k u n g.

Nichts können wir ausrichten, wenn wir wider Gott toben wollen, das Toben wird auf uns selbst zurückprallen, und uns beschädigen, nichts kan Gottes ewige Glückseligkeit stören.

P O E S I E S.

Sollte Gott denjenigen, der ihn nicht beleidigen kan, strafen wollen? Kan ein Gott, der keine Gemüthsbewegungen hat, sich erzürnen? Ich kenne seine Wohlthaten, seine Güte, seine Gnade. Nur derjenige beleidiget ihn, der ihn vor grausam ausgiebt. p. 218.

A n m e r k u n g.

Gott, der keine Gemüthsbewegungen hat, kan sich nicht erzürnen, seine Wohlthaten, seine Güte, seine Gnade sind unermesslich. So wenig er nun vor grausam ausgegeben werden darf, so wenig darf er vor unge-

ungerecht ausgegeben werden. Niemand kan ihm Leid oder Schaden zufügen, ein jeder aber kan seinen Nebenmenschen durch Hochmuth, Grimm, Geiz und andere Bosheiten beleidigen, und das von Gott gegebene Gesetz der Liebe übertreten, was kan billiger seyn, als daß der Lasterhafte gestrafet werde? Hierbey wird nicht der allerhöchste Richter, sondern der Missethäter in Unruhe gesetzt. Cicero schreibet: Die Weisen haben gelehret, daß der Himmel nicht allen offen stehe, sondern daß diejenigen, welche mit Lastern befleckt sind, in die Finsternis gestoßen werden. De consol. cit. Lactant. L. 3. c. 19.

P O E S I E S.

Diese Seele, welche nicht beschrieben werden kan, und welche nach dem Tod von einem Tyrannen gestrafet werden soll, dieses ich, welches nicht ich ist, dieses eingebildete Wesen verschwindet bey dem Licht der Naturlehre, &c. Der Geist wird geböhren, breitet sich aus, wächst mit unsern Sinnen, und erfähret mit denselben mancherley Veränderungen, wie der Leib in der Kindheit schwach, in der Jugend voll Feuer, bey Kranckheit niedergeschlagen, und bey Gesund-

Gesund-

Gesundheit starck ist, also nimmt er ab,
wird hinfällig, und vergehet. p. 218.

Anmerckung.

Es finden sich in der weiten Welt viele Dinge, die nicht gesehen, und nicht beschrieben werden können. Wasser und Feuer wird gesehen, wer ist aber im Stand, dasselbe zu beschreiben? Daher haben einige Philosophi die Naturlehre, die von dicker Finsternis umhüllet ist, mit Stillschweigen übergangen, und ihre Unwissenheit aufrichtig bekennet. Die Seele wird, wenn sie bey Leibes Leben Gutes gethan, von dem gütigsten Herrn belohnet, wenn sie aber Böses gethan, von diesem gerechten Richter bestraft werden. Wegen der genauesten Vereinigung wachsen sowohl die Kräfte des Leibes als die Kräfte der Seele zugleich mit einander, nehmen hernach wiederum zugleich ab, endlich scheiden sich beyde von einander, der Leib vergehet, die Seele bleibet, und ist glücklich, wenn sie nemlich Gott geliebet, und ihm gehorsam gewesen, hat sie solches unterlassen, so befindet sie sich in den unglücklichsten Umständen, das wird ein jeder in kurzem erfahren. Plato erzehlet, daß Sokrates gesagt: Ich bin versichert, daß die Seele unsterblich sey, und daß, wie man von alten Zeiten her davor gehalten hat, die Guten sich in einem weit besseren Zustand befinden werden als die Bösen. Phædron.

P O E -

P O E S I E S.

Man saget uns, daß die Seele von der höchsten Natur sey. Sollte aber dieses unsterbliche und dem Göttlichen fast gleiche Wesen die glückselige Wohnung des Himmels verlassen, sich mit einer verächtlichen Materie, nemlich mit dem hinfälligen Leib vereinigen, auf einen verliebten Benschlaf warten, der Leibesfrucht das Leben geben, als ein freywilliger Gefangener sich neun Monate in einen dunkeln Kercker einsperren, damit sie hernach alle Widerwärtigkeit, Hitze, Frost, Schmergen und Tod ausstehen könne? p. 219.

A n m e r k u n g.

Etliche Poeten haben gesagt: Wir sind seines Geschlechts. Act. 17, 28. Die unsterbliche Seele ist von einer hohen Natur, denn Gott hat sie dem ersten Menschen eingeblasen. Die Seelen seiner Nachkommen haben den Himmel nicht verlassen können, denn sie sind in dem Himmel nicht gewesen. Bey der Empfängnis wird die Frucht gesät, Seele und Leib nimmt zu gleicher Zeit den Anfang, das zwiefache vereinigte Wesen tritt nach neun Monaten in die Welt, welche

welche bekanntermaßen ein Jammerthal ist.

P O E S I E S.

Wenn der Leib in der Nacht schlummert, was thut alsdenn die Seele? sie schläft gleichfalls. Wenn jemand ein hitziges Fieber hat, so wird sein Geist verwirret, wird einiges Blut aus einer Ader genommen, so wird derselbe wiederum verständig. Wenn einer sich betruncken hat, so stammet er Worte her, die er nicht versteht. Ein Mensch, der in Ohnmacht gefallen, verliert das Nachsinnen, die Seele und der Leib ist erstarrt, wenn er hernach sich erholet, so erlanget die beschwerte Seele nach einem kurzen Tod wiederum das Leben. Oft wird durch ein wenig Blut, welches das Gehirn drückt, die Fackel der schwachen Vernunft gedämpft. p. 219.

A n m e r k u n g.

Jetzt angeführtes beweiset, daß Seele und Leib auf das genaueste mit einander vereinigt sey, und daß wenn der Leib leidet, auch die Seele leide. Eben so leicht ist zu beweisen, daß wenn die Seele leidet, auch der Leib leide. Befindet sich die Seele in Unruhe, so wird hierdurch der Schlaf des Leibes gehindert.

dert. Wenn der Geist ergrimmet, so entstehet in dem Geblüt ein heftiges Wallen, und das Gesicht wird verstellert. Als das Gemüth des Prinzen Amnon in unreiner Liebe brannte, ward er von Tag zu Tag magerer. Wenn die Seele in großer Traurigkeit sich befindet, so wird der Leib kraftlos, und mag dennoch kaum Speise zu sich nehmen. Durch den Neid der elenden Seele pflegt gleichfalls der Leib elend zu werden. Wenn endlich beyde Theile von einander scheiden sollen, so lieget der krancke Leib in Schwachheit, und die Seele der meisten Menschen wird von Bestürzung, Furcht, Schrecken und Angst abgemattet. O meine Seele, du Gast und Gefehrde meines Leibes, an was vor einen Ort wirst du nunmehr hingehen? sagte einer von den alten Kaysern, als er sterben mußte.

P O E S I E S.

Wenn der Geist denken soll, so hat er Werkzeuge nöthig, wenn es ihm an zarten Häutlein fehlte, wie könnte er sehen, empfinden, hören, ohne Gedächtnis denken, sich fürchten oder sich freuen? p. 220.

A n m e r k u n g.

Dieses hat seine Richtigkeit, so lange Geist
und

und Leib mit einander vereinigt ist. Wenn aber beyde Theile sich getrennet haben, so wird der Geist ohne zarte Häutlein seine Lebhaftigkeit behalten und auszuüben wissen. Hiervon können wir uns zwar keinen deutlichen Begriff machen, eben deswegen, weil wir jeko Werkzeuge nöthig haben, wenn wir aber das Wesen Gottes, welcher ein Geist ohne Leib ist, in Betrachtung ziehen wollen, so werden wir die Möglichkeit und Gewißheit der Sache einsehen mögen. Ein in Mutterleibe liegendes Kind hat Empfindung, welche aber weit vollkommener wird, sobald dasselbe nach neun Monaten die dunkle und enge Behausung verlassen hat. Und wenn die Seele aus dem Leibe, worinnen sie eingesperrt gewesen, gegangen, wird sie auf weit vollkommenerer Art empfinden, sehen, hören, dencken, und nach ihrer Beschaffenheit entweder sich freuen oder sich fürchten.

POESIES.

Die Seele, welche wir bekommen haben, dieses hellsehende Wesen hatte, als wir gebohren wurden, unsern Verstand sehr schlecht unterrichtet, wir haben nicht das geringste Merkmal mit gebracht von dem, was in einer so unermesslichen Zeit, worin-

worinnen, wie gemeinet wird, die Seele gelebet vorgegangen ist. Unser Gedächtniß hat das Recht von dieser Sache zu urtheilen. Nein, wir haben uns über die Grausamkeiten, die in dem dreißigjährigen Krieg vorgenommen worden, nicht betrübet gehabt, diese Begebenheiten haben wir aus der Historie gelernet, wäre damals unser Geist gewesen, so wäre er ohne Gedächtniß gewesen. Lasset uns von dem Vergangenen auf das Künftige den Schluß machen. Gleichwie, ehe wir entstanden, unser Geist keine Gedanken gehabt, also wird derselbe nach unserm Tod, wenn alle unser Theile werden verfaulet und vernichtet seyn, keine Gedanken mehr haben. P. 221.

Anmerckung.

Dieserjenigen, welche gemeynet, daß die Seelen aller Menschen vor ewigen Zeiten erschaffen worden, haben etwas, das nicht den geringsten Grund hat, geglaubet. Bey

E

der

der Empfängnis nimmet Seel und Leib zu gleicher Zeit den Anfang, wie bereits gemeldet worden. Wenn daher ein Mensch in die Welt kömmt, so kan er von den Begebenheiten, welche ehe er gebohren worden, sich zugetragen, unmöglich einige Wissenschaft haben. Als der dreyßigjährige Krieg wüthete, war seine Seele nichts, jetzt ist sie etwas. Von der gegenwärtigen Zeit mag der Schluß auf die künftige Zeit gemacht werden. Gleichwie die Seele eines jetzt lebenden Menschen Gedancken hat, also hat dieselbe nach dem Tode gleichfalls Gedancken. Auch können alle Theile des Leibes nicht völlig vernichtet werden, wovon in der folgenden Anmerkung zu reden seyn wird.

P O E S I E S.

Die Seele ist in allem einer sich ausbreitenden Flamme ähnlich, sie kömmt von dem brennenden Holz, wovon sie sich nehet, wenn dasselbe in Asche zerfällt, so nimmt sie ab und vergehet. p. 221.

An-

Anmerkung.

Cicero berichtet: *Zenoni* scheint die Seele ein Feuer zu seyn. *Tusc. qu. L. 1.* und *Aristoteles* erzehlet: *Democritus* und *Leucippus* haben davor gehalten, daß die Seele ein Feuer sey. *De anima L. 1. c. 2.* Hiermit stimmt *Paracelsus* überein: *Eines Menschen Seele ist ein Feuer. De secret. creat.* Sie hat den Ursprung von Gott, welcher gleichfalls von etlichen hochbegabten Lehrern ein Feuer genennet worden. *Seneca* schreibet: Einige halten davor, daß ein jeglicher Mensch von einem Gott geführt und geleitet werde, nicht von dem ordentlichen Gott, sondern von einem aus der Zahl derjenigen, welche von *Ovidio de plebe dii* oder Unter-Götter genennet werden. *Ep. 110.* Von andern ward das Wort *Genii* gebraucht. Gott hat zu einer uns unbekannten Zeit, vielleicht vor vielen Millionen von *Seculis* Engel fast ohne Zahl erschaffen. Diese Heerschaaren bestehen, wie König *David* redet, aus starken Helden, welche Gottes Diener sind, und seinen Befehl ausrichten *Ps. 103, 2.* Ein weiser und tugendsamer Ministre an den Höfen etlicher Monarchen, dessen Weissagungen von *Alexandro* und von andern Potentaten

so richtig eingetroffen, giebt uns die Nachricht: Tausend mal tausend dieneren ihm, und zehn hundert mal tausend stunden vor ihm Dan. 7, 10. Dem Allerhöchsten ist dergleichen Aufwartung, deren Pracht allen menschlichen Verstand übersteiget, würdig. Es tragen aber die Engel das Bild Gottes, sind daher, wie ermeldeter König sagt, Geister und Feuer-Flammen Pf. 104, 4. worbey zu mercken, daß der Glanz, der in einem Engel sich befindet, Gott selbst sey, und deswegen die Klarheit des Herrn genannt werde. Ein Engel trat zu den Hirten, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie Luc. 2, 9. Auch ist es möglich, daß ein Engel das Licht verliere, in welchem Fall er ein dunkles Feuer oder ein finsterer Geist bleibet, und mit einer ausgeblasenen Fackel einiger massen verglichen werden mag. Plutarchus erzehlet, der weise Zoroastres habe gelehret, daß unter den sichtbaren Dingen das Licht unserm Gott, die Finsternis hingegen dem bösen Geist am ähnlichsten sey. De Is. et Osir. Mit obgedachten unvergänglichen und unverlöschlichen Feuer-Flammen oder Engeln des Lichts müssen die Seelen der Gerechten verglichen werden. Auch verdienet das Feuer der Sonne, daß wir dasselbe in Betrachtung ziehen. Was das unedelste
irrdi-

irdische Feuer betrifft, so brennet dasselbe in dem Holz, wovon es sich nehret, es verzehret noch viele andere Dinge auch den menschlichen Leib, so bald es ihn ergreifen kan, wenn hernach das Holz in Asche zerfällt, so nimmt die Flamme ab und vergehet. Gar anders verhält sich die Seele, welche mit dem Leib vereinigt ist, aber von demselben weder sich nehret noch ihn verzehret. Wenn die Seele eines Gottsfürchtigen Menschen sich von dem Leibe scheidet, so ist sie einem Engel ähnlich, und lebet ewig. Nach langer Zeit verfällt der Leib in Asche, dieselbe kan zerstreuet, keinesweges aber vernichtet werden. Wenn es mit der Zeit dem Höchsten gefallen wird, die jetzige Unvollkommenheit aufzuheben, und einen neuen Himmel nebst einer neuen Erde zu schaffen, so wird die Asche in einen durchlauchtigen oder verklärten Leib verwandelt werden, welches dem Allmächtigen so leicht ist, so leicht es einem Künstler ist, aus gestossenem unansehnlichen Sand ein helles durchsichtiges Glas zu bereiten. Die Seelen der Gottlosen sind gleichfalls unsterblich aber dunkel, ihre Leiber werden auferstehen, aller Herrlichkeit und aller Glückseligkeit aber beraubt seyn.

Gehet nun hin, ihr niederträchti-
ge Menschen, die ihr euch durch das
ewige Feuer abhalten laßet, eure
lasterhaftige Begierden zu sättigen,
euer strenge Tugenden haben nur ei-
nen Schein. Wir hingegen, die
wir aller Belohnung entsagen, wir,
die wir eure ewige Marter nicht
glauben, haben nicht einen Sinn,
der durch Eigen-Nutz beflecket sey.
Die Wohlfahrt des menschlichen Ge-
schlechtes, die Tugend treibet uns an,
allein aus Liebe unsrer Schuldigkeit
meiden wir das Laster. Ja, laß-
et uns ohne Furcht und ohne Kum-
mer sterben, und die Welt, welche
wir mit unsern Wohlthaten überhäu-
fet haben, verlassen. Wenn die
Sonne untergehet, giebt sie noch ei-
nige Strahlen von sich, welche gleich-
sam ihre letzte Seufzer sind. P. 225.

An-

Anmerkung.

Christen werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich Matth. 13, 43. Denn der Glanz der Herrlichkeit Gottes ist mit ihnen vereinigt, und die Klarheit der Seele wird auch den Leib durchstralen. Wenn sie noch Anfänger sind, Können sie aus Furcht vor dem ewigen Feuer von Lastern abgehalten werden, wenn sie aber wachsen, so unterlassen sie das Böse aus Liebe gegen Gott und gegen ihre Nebenmenschen. Im Fall sich in der That finden sollte, daß einige, welche die ewige Marter nicht glauben, die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes befördern, und die Welt mit ihren Wohlthaten überhäuffen, so würden dieselben ohne Zweifel einen nicht geringen Vorzug vor allen lasterhaftigen Leuten haben. Sie werden aber wohl thun, wenn sie mit Aufrichtigkeit untersuchen, wie ihre Tugend eigentlich beschaffen sey. Gewiß ist, daß einige Philosophi bey vielem Ruhm, den sie der Tugend gegeben, dieselbe wenig ausgeübet, sie durch Hoffart häßlich bestrecket, auch zuweilen von ihr schlecht genug geschrieben haben. Aristotelis verdorbene Sitten-Lehre ist nicht unbekannt, auch meldet derselbe: Die Tugend scheinet eine

Mittelmäßigkeit der Affecten zu seyn. Magn. moral. L. I. c. 9. Cicero stehet in den Gedancken: Die Tugend ist eine vollkommene Vernunft. De fin. L. 5. Weit bedenklicher ist, was er anderswo auf die Bahn bringt: Niemand hat jemals seine Tugend Gott zugeschrieben, und dieses ist recht, denn wegen der Tugend werden wir billig gelobet, u. wir rühmen uns mit Recht wegen unsrer Tugend, welches nicht geschehen könnte, wenn wir dieses Geschenk von Gott und nicht von uns selbst hätten. De nat. deor. L. 3. Vor der falschen Tugend, welche von Cartesio *Generositas* genennet worden, und welche anders nichts als der Hochmuth ist, und vor der eben so verkehrten Tugend, welche der Freyherr von Wolff Ruhm-Begierde genennet hat, und welche gleichfalls anders nichts als der Hochmuth ist, haben wir uns auf das sorgfältigste zu hüten, wenn an der ewigen Glückseligkeit uns etwas gelegen ist. Der Allerweiseste hat mehr als einmal uns vorher gesagt: Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden. Seine wahre Tugend ist auf wahre Art geerönet worden. Er niedrigte sich selbst, darum hat ihn auch Gott erhöht Phil. 2, 8. Von einem Fürsten des Volckes Gottes wird gemel-

meldet: Er wollte nicht mehr ein Sohn
 heißen der Tochter Pharao, und erweh-
 lete viel lieber, mit dem Volck Gottes
 Ungemach zu leiden, als die zeitliche Er-
 gezung der Sünde zu haben, und ach-
 tete die Schmach Christi für grössern
 Reichthum als die Schätze Egypti, denn
 er sahe an die Belohnung Hebr. 11, 24.
 Dieser über alle Maas wichtigen Beloh-
 nung begehren wir nicht zu entsagen, sie
 giebt uns Trost, sie versüßet alle Wieder-
 wärtigkeit dieses Lebens, wir wünschen, daß
 auch andere dieselbe verlangen und erlangen
 mögen. Die löbliche Absicht, die Noth-
 wendigkeit der Tugend vor Augen zu legen,
 damit die Schuldigkeit beobachtet, und die
 Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes
 befördert werden möge, wird am gewissesten
 erreicht, wenn behauptet wird, daß Gott
 auf die Handlungen eines jeden Menschen
 Acht habe, daß die Seele unsterblich sey,
 und daß dieselbe nach diesem Leben entweder
 belohnet oder bestrafet werde. Leute, wel-
 che diese wichtige und unumstößliche Wahr-
 heiten geglaubet, sind zu allen Zeiten unter
 den Tugendssamen die vortreflichste gewesen.
 Plutarchus hat in seinem Tractat *Adversus*
Epicurum folgende richtige Gedanken:
 Wenn Menschen gut und gerecht gele-

E 5

bet

bet haben, so erwarten sie nach dem Tod die schönste und göttlichste Güter; denn gleichwie Kämpfer nicht eher als nach vollendetem Kampfund erhaltenem Sieg gecrönet werden, also ist zu glauben, daß rechtschaffenen Menschen die Belohnungen des im Leben erklangten Sieges nach dem Tod ertheilet werden. Ein Wesen, welches nicht die Tugendsamen nach diesem Leben belohnet, welches nicht nach dem Tod die Lasterhaften bestrafet, welchem also die Gerechtigkeit fehlet, kan keines weges GOTT seyn. Es haben sich zu allen Zeiten Menschen gefunden, welche schlecht und recht gelebet, fräncklich gewesen, wegen ihres geringen Standes und wegen ihrer Armuth verachtet, auch wegen ihrer Redlichkeit verfolgt und geplaget worden. Ferner haben sich zu allen Zeiten Menschen gefunden, welche von Ehr=Geiz und von Geld=Geiz beherrschet gewesen, über ihre Neben=Menschen sich geschwungen, schwere Lasten denselben aufgelegt, den Witben eine Menge von Thränen, den Waisen eine Menge von Seufzern ausgepresset, alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, in den schändlichsten Wollüsten sich herum gewälzet, allen Muthwillen, Tros und Frevel ungestraft ausgeübet. Hieraus mag richtig ge-

ge

geschlossen werden, daß ein jüngstes Gericht seyn müsse. Die Hoffnung derjenigen, welche Böses thun, darbey meinen, sie würden nicht Böses leiden, ist sehr übel gegründet, und ihr Wunsch, daß nach dem Tod keine Bestrafung erfolgen möge, wird um so vergeblicher seyn, weil viele lasterhaftige Leute bereits vor dem Tode einen Vorschmack der Hölle haben. Cicero versichert: Ein jeder wird von seinem Betrug geängstiget, von seiner Bosheit gejaget, von seinen bösen Gedancken erschreckt. Pro Roscio. Tacitus erzehlet: Merckwürdig ist der Brief, welchen *Tiberius* an den Rath zu Rom geschrieben, und welcher sich also angefangen: Es müssen die Götter und Göttinnen mich ärger peinigen, als ich täglich gepeiniget zu werden empfinde, wenn ich weiß, was oder wie ich schreiben oder nicht schreiben solle. So heftig wurde er von seinen eigenen Lastern und Bosheiten gestrafet. Daher hat der vortrefliche Weise mit Recht versichert, wenn man die Gemüther der Tyrannen sehen könnte, so würde man in denselben Stiche und Wunden erblicken, denn gleichwie der Leib durch scharfe Peitschen zerfleischt werde, also werde das Gemüth durch Graus-

sams

samkeit, Wollust und böses Vorhaben
 zerrissen. Annal. L. 6. c. 6. Durch den
 vortreflichen Weisen verstehet er Platonem,
 welcher auch gelehret: Eine mit Ungerech-
 tigkeit angefüllte Seele muß in die Hölle
 fahren, welches unter allen Uebeln das
 entsezlichste ist. Gorgia. Plutarchus schreibet:
 Als bald gebiert die Bosheit das je-
 nige aus sich, was das Gemüth beisset
 und quälet, dergestalt daß die Strafe
 nicht darauf folget, sondern zugleich bey
 Begehung der Uebelthat entsteht.
 Wenn wir die letzte Bestrafung allein
 vor Strafe halten, die vorhergehende
 Unruhe, Schrecken, Furcht und Grä-
 men aber, wodurch die Bösen nach voll-
 brachter Uebelthat geplaget werden,
 nicht in Betrachtung ziehen, so vermei-
 nen wir, ein Fisch, welcher den Angel-
 Hacken in sich geschlucket, sey nicht in
 Noth und Elend deswegen, weil er noch
 nicht von dem Koch in Stücke zerschnit-
 ten worden &c. Wenn es erlaubt ist,
 also zu reden, so halte ich davor, daß
 die Lasterhaften weder Gottes noch
 eines Menschen zu ihrer Bestrafung be-
 dürfen, weil ihr Leben selbst, das durch
 die Bosheit gänzlich verderbet und ver-
 unruhiget wird, ihnen Strafe ist. De
 sera

fera Numin. vind. Nachdem die Seele
 von dem Leibe sich getrennet, wird sie die
 Unruhe, die sie vorher empfunden, behalten,
 sie wird mit Hochmuth befehlen wollen,
 aber niemand finden, der ihr gehorche, sie
 wird Ehre suchen, aber in der tiefsten Schan-
 de sich befinden, sie wird Ueberfluß und
 Bollust suchen, aber die allerärmste Crea-
 tur seyn, und nichts als Angst und Quaal
 finden, deswegen wird ein feuriger Grimm
 in ihr aufgehen, wodurch ihre Pein vergröß-
 ert werden wird, sie wird mit Erstaunen
 ihre teuflische Ungestalt sehen und davor er-
 schrecken, sie wird sich selbst hassen, an-
 feinden und verfluchen, ihre Narrheit und
 Bosheit aber allzu spät erkennen, den Tod
 suchen aber nicht finden, und deswegen in
 Grämen, Verzweiflung und Raserey ver-
 sincken. Es trägt also die Seele eines
 Gottlosen die Hölle in ihr selbst, inzwi-
 schen fehlt es auch nicht an Nachrichten,
 die glaubwürdig genug sind, daß derglei-
 chen Seele nach der Auferstehung zugleich
 mit dem Leib in einer Flamme Pein leiden
 werde. Ueberhaupt stehen die Lehren von
 der Vorsorge Gottes, von der Un-
 sterblichkeit der Seele und von der Ver-
 dammnis der Lasterhaften fest genug; sie
 sind von der allerhöchsten Person JEU
 (p. 112)

(zwischen welchem und zwischen M. Aur. Antonino, Cicerone, Zenone, Epicuro, Lucretio und neueren Philosophis ein Unterschied wie zwischen Licht und Finsternis bleibet) vorgetragen worden, wer solche Lehren nicht gelten lassen will, der muß im Stand seyn, alle Argumenta, mit welchen Grotius und andre vortrefliche Männer die Wahrheit der Christlichen Religion erwiesen und behauptet haben, über einen Hauffen zu stoßen, welches schlechterdings unmöglich ist. Hier ist die wichtige Frage, wie lange ein Gottloser in dem höllischen Gefängnis oder in dem Psal, der mit Feuer und Schwefel brennet, werde liegen müssen? Der Allerweiseste antwortet: Ich sage dir, du wirst von dannen nicht heraus kommen, bis du den allerletzten Scherf bezahlest Luc. 12, 59. bis du nemlich wegen eines jeden bösen Gedankens, wegen eines jeden bösen Wortes, wegen eines jeden bösen Werkes eine entsetzliche Strafe in einer Zeit von erstaunlicher Länge ausgestanden. Origenes und andre erleuchtete Lehrer der ersten Christenheit haben bestens eingesehen, daß in der heiligen Schrift das Wort Ewigkeit zuweilen eine sehr lange Zeit, welche zuletzt ein Ende nimmt, beude, daher haben sie behauptet, daß die
höl

höllische Strafe endlich aufhören werde.
 „ Diese richtige Meinung ist nach dem Ver-
 „ fall von einer theils unwissenden theils
 „ grimmigen, rachgierigen und unversohn-
 „ lichen Clerisey verworffen worden. Unfre
 „ Vorfahren haben den in der Römischen
 „ Kirche eingefogenen Irrthum beybehalten.
 „ Was hieraus vor Früchte endlich natür-
 „ licher Weise entstehen müssen, liegt nun-
 „ mehr am Tage, es wird nemlich eine
 „ höllische Strafe gar nicht geglaubet, und
 „ zwar aus diesem Grund: Ewige oder
 „ unaufhörliche Marter kan nicht Statt
 „ finden, denn sonst müßte GOTT ein
 „ grausamer Tyrann seyn. Unfre Herren
 „ Orthodoxi werden ersuchet, hierauf tüch-
 „ tig zu antworten. Sind sie im Stand,
 „ zu beweisen, daß zwischen Verbrechen,
 „ die in siebenzig und wenigeren Jahren be-
 „ gangen worden, und zwischen Strafen,
 „ die niemals aufhören, eine Proportion
 „ sich finde? Sind sie im Stand zu bewei-
 „ sen, daß dergleichen Strafen mit der Ge-
 „ rechtigkeit des allerhöchsten Richters beste-
 „ hen können? Wollen sie sagen, in der be-
 „ schwornen Confession stehe geschrieben:
 „ *Vt sine fine cruciantur* d. i. Die Ver-
 „ dammten werden ohne Aufhören ge-
 „ quälet werden; so werden sie gebeten zu
 „ be-

„ bedencken, daß Sectirerey und Iurare in
 „ verba magistri oder das Schwören auf
 „ die Worte eines Lehrmeisters heut zu Tag
 „ klugen Leuten ziemlich frembd vorkomme.
 „ Wollen einige von ihnen nach Gewohn-
 „ heit der bald-schenden Eiferer mit Fanati-
 „ cis um sich werfen, so werden tüchtiaere
 „ Beweis-Gründe, die sich hier bald fin-
 „ den werden, ihnen entgegen gesetzt werden
 „ mögen. Die Furcht, wenn bekennet
 „ würde, daß die Strafen der Hölle ein
 „ Ende nähmen, so würden die Leute sicher
 „ werden, ist sehr überflüssig. Die Chris-
 „ sten, die zu den Zeiten des unvergleichli-
 „ chen Origenis (welchem das gemeine
 „ Zeugnis gegeben wurde: Was er lehret,
 „ das thut er auch) gelebet, waren gar
 „ andre Leute, als das Geschlecht, welches
 „ hernach aufgestanden. Was hat denn
 „ das Geschrey, daß die Strafen der Höl-
 „ le kein Ende nähmen, seit mehr als zwey
 „ hundert Jahren vor Nutzen bey unserm
 „ Hauffen geschaffet? Kein falscher Christ,
 „ der von Fleisches-Lust, Augen-Lust und
 „ Hoffart beherrschet wird, auch der Lie-
 „ be gegen GOTT und den Nächsten
 „ beraubt ist, bekümmert sich um die Höl-
 „ le, denn er ist getauft folglich seinem
 „ Wahn nach wiedergeboren, er sündi-
 „ get

„ get täglich viel, und verdienet wohl et-
 „ tel Strafe, hat jedoch keine Strafe zu
 „ besorgen, denn seine Sünden werden
 „ durch Christi Gehorsam bedeckt, nicht
 „ seine Ungerechtigkeit sondern Christi Ge-
 „ rechtigkeit, die er sich zugeeignet hat,
 „ wird ihm zugerechnet, daher ist er al-
 „ lein durch den Glauben gerecht, und
 „ gehet ohne alle gute Wercke, die zur
 „ Seligkeit keines weges nöthig sind, in
 „ den Himmel ein, **GOTTES** Ge-
 „ bote kan er nicht halten, nahet sein En-
 „ de heran, so läßt er sich die tröstliche
 „ Absolution und das Abendmal geben,
 „ und erlanget dadurch Vergebung der
 „ Sünden, Leben und Seligkeit, wird
 „ auch nach dem Tod in der Leichen-Pre-
 „ digt selig gepriesen. Ein Leser, welcher
 „ die Gottseligkeit liebet, mag überlegen,
 „ ob nicht durch dergleichen vermeinte rei-
 „ ne Lehren unsre Leute sicher und ver-
 „ stockt gemacht werden. Von einem
 „ wahren Satz ist kein Schade zu besor-
 „ gen. Ein Verdammter wird von dem
 „ Wein des Jornes **GOTTES** trincken,
 „ und wird gequälet werden vor den hei-
 „ ligen Engeln und vor dem Lamm, der
 „ Rauch seiner Quaal wird aufsteigen von
 „ Ewigkeit zu Ewigkeit, und er hat keine
 „ Ruhe

D

„ Ruhe

„ Ruhe Tag und Nacht Apoc. 14. 10.
 „ Diese Wahrheit ist kräftig genug, ei-
 „ nen Menschen von Sicherheit abzuhals-
 „ ten, wenn er gleich glaubet, daß nach-
 „ dem Secula seculorum d. i. eine Ewig-
 „ keit oder lange Zeit nach der andern
 „ verfließen, das unglückliche Geschöpf
 „ endlich Gnade finden werde. Der
 „ Endzweck der Strafen ist die Verbes-
 „ serung. Die Hölle ist Maison de cor-
 „ rection oder das grosse Zucht-Haus
 „ Gottes, worinnen alles Böse, das sich
 „ in den Bösewichten befindet, durch das
 „ schreckliche Feuer ausgebrannt, der Troß
 „ oder die Härte derselben nach und nach
 „ geschmeidig gemacht, und die Schlacken
 „ der Unreinigkeit abgesondert werden.
 „ So wahr als ich lebe, spricht der
 „ Herr, mir sollen Alle Knie gebeu-
 „ get werden, und Alle Zungen sollen
 „ GOTT loben Rom. 14. 11. Der
 „ Herr ist Allen gütig, und erbarmet
 „ sich Aller seiner Wercke Ps. 145. 9.
 „ Wenn ich erhöhet werde von der Er-
 „ den, so will ich sie Alle zu mir ziehen Ioh.
 „ 12, 32. Gleichwie sie in Adam Alle
 „ sterben, also werden sie in Christo
 „ Alle lebendig gemacht werden, ein
 „ jeglicher aber in seiner Ordnung 1.
 „ Cor.

„ Cor. 15, 22. GOTT hat Alle in
 „ Unglauben fallen lassen, auf daß er
 „ sich Aller erbarme, denn aus ihm,
 „ und durch ihn, und in ihn (nicht
 „ lese man: in ihm) sind Alle Dinge,
 „ ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.
 „ Rom. 11, 32. Daß aber das so oft
 „ gebrauchte Wort Alle so viel heiße als
 „ die Allerwenigste, ist eine neue bisher
 „ unerhörte Auslegung, welche auch ziem-
 „ lich ungereimt zu seyn scheint. Nach
 „ so deutlichen und hellen Aussprüchen und
 „ theuern Versicherungen müssen die übrige
 „ Stellen der Bibel, die von der
 „ Verdammnis handeln, verstanden wer-
 „ den. Das erfordert die Ehre Gottes,
 „ dessen Barmherzigkeit ja so groß als er
 „ selber ist Sir. 2, 23. Das erfordert
 „ die Ehre seines hochgelobten Sohnes,
 „ welcher die Versöhnung für die Sün-
 „ den der ganzen Welt ist 1. Joh. 2, 2.
 „ Die Schlüssel der Hölle und des To-
 „ des hat Apoc. 1, 18. auch die Ver-
 „ heissung gethan: Ich will sie erlösen
 „ aus der Hölle, und vom Tod er-
 „ retten. Tod, ich will dir ein Gift
 „ seyn, Hölle, ich will dir eine Pestil-
 „ lenz seyn Hof. 13, 14. Des Höch-
 „ sten Barmherzigkeit, welche wider das
 „ D 2 „ Ge

„ Gericht sich rühmet Iac. 2, 13. wird
 „ den Willen der Verdammten bewegen,
 „ daß in ihnen einige Begierde, von der
 „ Bosheit befreiet zu seyn, entstehen wird,
 „ sie werden durch ihr Verlangen einen
 „ Funcken des Göttlichen Lichts ergreifen
 „ und in sich einführen, derselbe wird
 „ sich ausbreiten, und die Finsternis der
 „ Seelen nach und nach vertreiben. End-
 „ lich wird der Tod in den Sieg ver-
 „ schlungen werden, Tod, wo ist dein
 „ Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?
 „ 1. Cor. 15, 55. Alsdenn wird die
 „ Gerechtigkeit, die Weisheit, die Gna-
 „ de G D Z E S, wie auch die Herr-
 „ lichkeit J E S U und der allgemeine
 „ Nutzen seines theuersten Blutes nicht
 „ nur von allen aus ihrem schweresten
 „ Jammer Erlöseten sondern auch von al-
 „ len Auserwählten und von allen Engeln
 „ mit unbegreiflichen Frolocken ohne Auf-
 „ hören bewundert, angebetet, geliebet,
 „ gerühmet und gelobet werden. Hallelu-
 „ ja! Die Majestät und Herrlichkeit
 „ aber, welche die Auserwählten besitzen,
 „ werden diejenigen, welche endlich aus
 „ der Hölle erlöset werden sollen, nim-
 „ mermehr erlangen. Sollte noch etwan
 „ der Einwurf gemacht werden, wenn
 „ gleich

„ gleich die höllische Strafen endlich auf-
 „ hörten, so schienen doch dieselben all-
 „ zu grausam zu seyn, weil vorher eine Ewig-
 „ keit nach der andern verfließen müsse;
 „ so dienet zur Antwort, das schwere
 „ Verbrechen der bey größter Langmuth
 „ sehr oft und sehr arg beleidigten aller-
 „ höchsten Majestät verdienet eine
 „ schwere Strafe, der Schade der
 „ Verdammten ist groß wie ein Meer
 „ Thren. 2, 13. grosse Zeit wie ein
 „ Meer wird erfordert, die böse Gewohn-
 „ heiten zu verbessern, die wichtige und
 „ gnädige Absicht GOTTES ist, daß
 „ alles Böse aus der Welt völlig ge-
 „ schaffet werden, und nimmermehr wie-
 „ derum in dieselbe kommen solle, daher
 „ ist seiner Weisheit gemäß, die aller-
 „ schärfste Strenge zu gebrauchen und
 „ zwar in der allerlängsten Zeit, damit
 „ das Geschöpf mit empfindlichstem Scha-
 „ den klug werde, und niemals wieder-
 „ um Lust bekomme, die Freyheit
 „ schändlich zu mißbrauchen, und durch
 „ eine Sünde von dem grossen Schöpfer
 „ abzufallen. Und wird kein Verban-
 „ netes mehr seyn Apoc. 22, 3. Chri-
 „ stus muß herrschen, bis daß er al-
 „ le seine Feinde unter seine Füße lege,

„der letzte Feind, der aufgehoben
 „wird, ist der Tod 1. Cor. 15, 25.
 „Alles, was Odem hat, lobe den
 „**ERRR**. Halleluja!
 „Ps. 150, 6.“



Gez